



Vortrag:

Würde, ein individuelles Gut.  
Würde, ein soziales Gut.

Hans Dackweiler

Heilpädagoge und Sozialtherapeut

Vortragsmitschnitt:

Samstag, 16. Februar 2008, 16.00 Uhr

[vom Referenten unkorrigierte Version]

Liebe Freunde!

Ich möchte heute den Versuch unternehmen, Menschenwürde von der positiven Seite aufzubauen, nicht von einer ausschließenden Seite: wo Würde nicht ist, da muss Würde übrigbleiben. Das wird nicht ganz leicht werden, und ich bitte euch, durch Mit- und Zudenken zu helfen.

Zunächst einmal die Feststellung, die Sie gerade getroffen haben: „Würde entsteht im einzelnen Menschen, aber mit und durch die Menschen um ihn herum.“ Also zwei Seiten, und das Wort Würde umgreift beide, und wir müssen versuchen, zunächst zu differenzieren, vielleicht später zusammenzuführen. Denn ein Mensch kann so leben, dass Würde entsteht durch die Art seiner Lebensführung - dann ist er ein würdevoller Mensch. Ein Mensch kann aber nicht wirklich menschlich gut leben, wenn die Menschen um ihn herum ihm das nicht geben. Denn man kann andere Menschen so anschauen, dass sie gestört werden genau auf dem Gebiet. Das kann sozial ausserordentlich schwierig werden, und manches Zeugnis unserer Zeit spricht ja deutlich davon, ich brauche das hier gar nicht näher auszuführen, das ist sattsam bekannt.

Also ein individuelles Gut auf der einen Seite, ein soziales Gut auf der anderen Seite. Und wesentlich zu erkennen: Wie lebe ich so, dass ich die Würde anderer Menschen hebe und nicht drücke. Ein wichtiger weiterer Punkt scheint mir zu sein: lebt ein Mensch würdig, so dass er Würde aufbaut, merkt er selber das nicht oder kaum, höchstens an der Reaktion der Menschen um ihn herum, aus sich nicht. Es gibt eine ganze Reihe von Gütern, mit denen das ähnlich ist. Bei der Güte zum Beispiel - kein Mensch geht los und sagt: „Heute bin ich mal gütig“, sondern wenn es geschieht, merkt der Betreffende es gar nicht, aber die anderen könnten es merken. Und mir scheint es auch sehr wesentlich im sozialen Rahmen, dass wir uns dazu erziehen, solche Dinge wahrzunehmen bei anderen, und nicht zu übersehen. Denn nehmen wir sie wahr, bauen wir wieder, nehmen wir sie nicht wahr, drücken wir, pressen wir, senken wir die ganze Sache. Und es scheint mir zum Begriff Würde ganz wesentlich dazuzugehören, dass man das macht, nämlich Andere für den Einen und der Eine für die Anderen.

Es gibt weitere Elemente dieser Art, zum Beispiel die Liebe. Man liebt nicht bewusst. Ich gehe nicht heute los und liebe ein Mädchen, sondern – es passiert. Aber im Augenblick ist das nicht bewusst. Auch kein Lehrer sagt: „Heute bin ich liebevoll zu jemandem“ – das geht schief. Dann sagt der: „Ja, was hast du denn heute mit mir los?“ Und ist ganz überrascht, dass der plötzlich liebevoll ist. Es passt nicht, und passiert es wirklich, ist es zunächst nicht bewusst. Es gibt mehr dieser Art. Ein sehr interessantes

Phänomen, auch im Sozialen, dass wesentliche Elemente nicht bewusst geführt werden, sondern geschehen, und man dafür offen ist, oder eben nicht.

Das Geben von Würde einmal durch hingebungsvolles Wirken, uneigennützig für andere, baut an dem Element. Ein zweites: durch den Habitus des Menschen, durch die Ausstrahlung, das hat, würde ich sagen, mit dem Schicksalsweg zu tun dieses Menschen, der das ausstrahlen kann oder eben nicht so ausstrahlen kann. Dann würde ich sagen, durch ertragenes Leid, ein ganz wichtiges Element, von dem wir hier sprechen. Ich habe da im Blick vor allen Dingen Mütter autistischer Menschen. Das ahnt nicht ein Mensch, der nichts damit zu tun hat, vor allen Dingen seine Mutter, wer es nicht kennt, welches Leid das mit sich bringt. Das ist unbeschreiblich, gerade für die Mutter. Denn das Kind, auch das ganz Kleine, behandelt die Mutter wie einen Koffer. Man braucht ihn, man verwendet ihn, man stellt ihn hin und beachtet ihn nicht mehr. So geht das Kind mit der Mutter um. Und die ganze Wonne mit meiner Urenkelin auf dem Arm, die Wonne dieser beiden Menschen, der Kleinen und der Großen, wie sie einer im anderen sind. Und ich bin der Meinung, was ein Kleines der Mutter gibt durch ihr Lächeln, und die Mutter dem Kleinen gibt durch Lächeln, ist eine echte Ich-Begegnung. Bei der ganz Kleinen auch, das ist nicht weniger als das.

Und die Mütter autistischer Kinder müssen genau das entbehren. Das ist entsetzlich. Und ich bilde mir ein, ich kann Gesichter von Müttern autistischer Kinder erkennen am erfahrenen Leid. Das ist wirklich herzbewegend, und zwar ganz still, und scheinbar keiner beachtet es. Und ich würde sagen, auch da, da wird Würde gebaut, und zwar eine ganz unbeschreiblich wesentliche Tiefe durch das, was diese Menschen mitmachen.

Dann würde ich auch sagen, Herrn Mäder folgend: durch Erfahren und Eingestehen von eigener Unvollkommenheit, eine ganz merkwürdige Sache. Meine Unvollkommenheit soll Würde bauen? Tut sie. Ich bitte Sie, mal Folgendes zu bedenken. Ich zeichne hier einen Kreis an die Tafel, aus freier Hand, stehe so vor, weiteren Abstand, und während ich zeichne, merken Sie, der Kreis wird sehr buchtig, der ist Kartoffel und das merken Sie und ich nicht. Und während ich zeichne, ergänzen Sie, ich mache zwei Kreuze, Sie ergänzen das zum vollständigen Kreis. Ergänzende Kraft, habe ich es genannt für mich. Sie ergänzen den fehlerhaften Kreis zum vollständigen. Und der wird ziemlich gut.

Jetzt nehme ich einen Tafelzirkel, zeichne mit dem Zirkel den Kreis hier

hin, und Sie sagen: „na ja, richtig, stimmt alles, leider kann ich nichts dran tun.“ Warum ist die Waldorfpuppe gar so unvollkommen? Bitte nicht die heute sehr schönen Puppen bedenken, die es heute gibt, Waldorfpuppen, sondern das Lumpenlieschen des Rudolf Steiner. Er meinte nämlich, ein Stück Stoff, Ärmchen abgebunden, Beinchen geknotet, gebunden, Bäuchlein, Watte rein, zugebunden und genäht, Köpfchen drauf, knubbelig. Das hat er gemeint. Ein Lumpenlieschen, sag ich dazu. Und die Kleinen lieben dieses Lumpenlieschen, und in der Liebe ergänzen sie das Unvollkommene zum Vollkommenen. Und das ist das Wichtige dabei, diese ergänzende Kraft, denn die ist analog und parallel zu der leibbauenden Kraft, die das Kind den eigenen Leib bauen lässt. Dieses Püppchen stützt das, während das vollkommene Püppchen keinerlei Chance bietet, was zu bessern. Es ist ja vollkommen.

Ich könnte mir denken, ein nichtanthroposophischer Erziehungspädagoge würde sagen: „Bitte dem Kind das Beste, das Beste!“ – oder etwa nicht? Also die Barbie-Puppe! „Um Himmelswillen“; sagen die Anthroposophen. Warum sagen sie „um Himmelswillen?“ Sie wissen es gar nicht genau. „Rudolf Steiner hat gesagt...“, reicht das? Ich würde sagen, das tut es deswegen, weil an diesem vollkommenen Püppchen, das ist fertig, das Kind kann nichts daran tun. Also bitte, bitte nicht die schöne, schöne Waldorfpuppe – die vielleicht auch, weil die Mütter sich dran freuen – bitte auch das Lumpenlieschen, das wird am Ende mehr geliebt als die sehr schöne Puppe. Und darauf kommt es an. Also die ergänzende Kraft, die haben wir alle, und bitte die Pflege, nämlich an meinem Fehler erlebe ich genau das Unvollkommene und kann es dann besser. Bedenken Sie bitte, was Sie gelernt haben durch Ihre eigenen Fehler - ich hoffe, Sie haben nicht so viele gemacht wie ich. Es ist jedenfalls beträchtlich, was man daran lernt durch die Fehler. Oder würden Sie einen Menschen schätzen an seinen Vollkommenheiten? Sie würden sagen: „gottseidank, er macht mal einen Fehler, er wird menschlich.“ Nicht, gerade das Element ist so wichtig, bitte einbeziehen - auch bei der Menschenwürde ist genau das ein wichtiges Element.

Dann selbstverständlich durch die Mitmenschen, die einen anderen heben können oder drücken können, und das Drücken ist ein ganz fatales Zeichen unserer Zeit. Wir sind groß darin, negativ über andere zu denken. Beobachten Sie bitte mal, wie oft Ihnen durch irgendetwas Negativurteile über andere Menschen zu Ohren kommen. Es ist entsetzlich, was wir da machen, ganz schlimm. Und sprechen Sie selber eine Anerkennung aus über jemanden, dann kommt garantiert jemand und sagt: „aber der hat ja den Unsinn auch gemacht.“ Stimmt natürlich, aber wohin schaut man?

Schau ich hebend, anerkennend, oder setze ich ihm eins vor die Nase? Mach ich was kaputt an ihm? Also, wie gehe ich mit Menschen um, wie gehen wir mit Menschen um? Bauen wir am Mitmenschen oder drücken wir ihn? Das ist so wichtig dazuzusehen.

Denn natürlich ist Würde ein Rechtsgut, das ist deutlich herausgearbeitet worden letztes Mal, ein hohes Rechtsgut, gehört auch zu dem Element: wie gehen Menschen andere Menschen an? Das wär eine Rechtssituation neben der rein geistigen, über die wir eben sprachen.

Jetzt aber ein ganz anderes Thema dazu. Rudolf Steiner hat an zwei Stellen meiner Kenntnis nach von einer Lebensvorschau des inkarnierenden Menschen gesprochen. Also vor der Konzeption, das Menschenwesen ist auf dem Weg zur Erdenwelt, hat ein Elternpaar ausgewählt, und nimmt jetzt eine Lebensvorschau, die gemischt ist einmal aus der eigenen Vornahme - ich nehme mir vor, das und das zu tun in diesem kommenden Leben - aus dem eigenen Sichvornehmen, und dann weiter aus den Gegebenheiten, die die Eltern und Lebensumstände mir bieten werden. Denn keiner kann seine eigenen vollkommenen Vorstellungen, Hoffnungen in dem Kreis, der nun mal da ist, total verwirklichen, das geht gar nicht, sondern alles geht zusammen und mit anderen, so wie die anderen eben sind. Die Tatsache ist die soziale Urtatsache, mit der wir alle leben.

Diese Lebensvorschau aber ist außerordentlich wesentlich, denn sie schaut so hin, dass das eigene Lebenshoffen, Lebenshoffnung, ungeheuer weit greift. Äußerung Rudolfs Steiners zu der Frage: „Es gibt heute“ - das hat er 1918 gesagt – „heute schon sehr viele kleine Kinder, die mit ungeheurer Melancholie ins Dasein schauen, fast mit Verzweiflung“ – 1918! Was würde er heute sagen um Gottes willen? Nämlich die Kinder sind zugrunde enttäuscht, weil sie ihre Lebenshoffnung enttäuscht sehen. Die Welt ist nicht so, wie sie sein müsste, damit diese Kinder als kommende Menschen auf ihrem Weg gehen können. Und das ist heute noch viel, viel schwieriger. Denn wir sind ja alle anders - Empfängnisverhütung ist die große Selbstverständlichkeit geworden, eine Möglichkeit, die vor fünfzig Jahren nicht da war. Kein Mensch hat damit rechnen können, das gab es nicht.

Heute, die große Selbstverständlichkeit, aber es heißt dort, dass inkarnierende Kinder die Tür verschlossen finden. Was heißt das für diese Kinder? Wir wissen ja von Rudolf Steiner, dass es schon damals inkarnierende Menschenwesen gab, die, einmal erstens, auf ein vorbereitetes Elternpaar trafen, das schon Jahrhunderte weit vorausgesehen wurde vom Kind und zugeordnet war. Das sind die Kinder, die ins fertige Nest gehen - Waldorflehrer unterscheiden die genau von

anderen. Dann gibt es Kinder, die bis zuletzt in die geistige Welt schauen, die wie zufällig eine Chance nehmen und geboren werden - das sind die ganz anderen Typen - die Lehrer kennen die ganz gut in der Klasse, die es immer richtig ins Stimmige fallen und ein bisschen schlafmützig sind. Die anderen, die wacheren, vor allem auch Leidenderen. Und jetzt bitte diese Angabe dazu nehmen, wie das heute aussieht für die Kinder, die inkarnieren wollen und nicht können, auch nicht am stimmenden Ort, ein riesiges soziales Problem.

Jetzt kann man als erwachsener Mensch in Übereinstimmung leben mit dem Lebensentwurf, unter aller Frage. Oder wir können das Gefühl haben, dass gelingt an dem Ort nicht, an jenem Ort nicht, und dann an einem Teilort nicht. Da ist die Frage, das reicht nicht, was Sie da gesagt haben, das macht sie unruhig, das ist nicht in Ordnung für ihr eigenes Empfinden. Es stimmt nicht überein mit ihrem Lebensentwurf, kann man das Gefühl haben. Das begleitet uns immerzu, uns alle. Lebe ich so, dass ich das innerlich vor mir selbst verantworten kann? Führe ich mich so? Oder lass ich mal aus Bequemlichkeit fünf grade sein? Liebe Freunde, das verzeiht man sich nicht. Es gibt keinen strengeren Richter als den eigenen Richtspruch gerade in der Frage.

Ich würde sagen, das ist ganz wichtig vom heilpädagogischen Gesichtspunkt her, aber eben auch übergreifend auf alle anderen Dinge, nämlich, Angabe Rudolf Steiners: „Kleptomanie kann entstehen“ - kann entstehen auf die Weise, dass die Menschen in der Umgebung des Kindes eine Einrichtung des Lebens kennen, aber zugleich sie nicht ernst nehmen und sie lächerlich machen. Man denkt dabei als Österreicher ans österreichische Militär. Militär muss sein, natürlich, der Herr Leutnant, unbedingt wichtig - aber man lacht über den Leutnant, der ist der Dumme. Die Klugen werden Juristen in Österreich, die noch Klügeren werden Geschäftsleute, und die Dummen werden Offiziere. Das war allgemein bekannt damals.

Und er sagt, nimmt man aber in einem Lande das ernst, dass das sein muss, und ist zugleich zackig dahinter - Berlin, Preußen - nicht, dann ist die Sache identisch: also identisch sein mit der Einrichtung und der eigenen Überzeugung. Wenn man aber das Militär und Feldherren lächerlich findet, kann man das sagen, und sagen, ich find es lächerlich, aber bitte nicht sagen, es ist nötig und gut, aber lächerlich. Das geht nicht, das macht ein Kind desorientiert, und das Kind kann dann Kleptomane werden.

Und Sie merken genau an den Dingen, wie nahe das beieinander liegt. Wir erziehen heute Kinder zu Kleptomanen durch die vielen, vielen Dinge, die

wir alle akzeptieren und falsch machen. Denn wer fährt exakt dreißig an der Autobahnstraße, wer tut es genau, und wenn der Polizist kommt: „Sie sind vierzig gefahren.“ – „Nein, Herr Wachtmeister, ich bin nur fünfunddreißig gefahren.“ Oder? Das Kind merkt das heute. Nicht die Zahl, nicht die Information, aber die innere Haltung des Vaters, der nicht die Wahrheit sagt, das merkt das Kind und kommt damit nicht klar. Das wirkt ungeheuer schlecht auf die Erziehung. Und Sie sehen sofort, wie folgenreich das ist in der eigenen Lebensführung, identisch zu leben mit dem eigenen Lebensentwurf, oder nicht identisch zu leben. Das Letztere ist eine fabelhafte Desorientierung aller Moral gegenüber, allem Moralischen gegenüber. Und soweit man sich das klar macht und versucht, dementsprechend zu leben, dass man innerlich immer aufrecht bleibt und nicht krumm wird, in dem Augenblick baut sich Würde an wichtigen, wesentlichen Punkten auf.

Man bemerkt Würde an der Verletzung; andere können mich da verletzen. Ich verstehe die Bibelstelle so in dem Sinne von: Sagst du zu deinem Bruder, du bist ein Narr, dann bist du des höllischen Feuers schuldig. Das, glaube ich, steht dahinter. Was ich ein bisschen übertrieben finde, aber ich verstehe sie in der Richtung. Sage ich im Innersten zu dem Menschen nein, dann ist das nicht verzeihbar. Man kann auch sich selbst stören durch Egoismus, durch Ehrgeiz, durch Hochmut, durch sehr vordergründige Ziele. Rudolf Steiner hat mal in einer esoterischen Stunde gesagt: auf dem Jupiter werden einmal die schrecklichsten Dämonen entstehen, denen Menschen ausgeliefert sind, wenn sie auf der Erde durch reine Zweckmäßigkeit und Egoismus gehandelt haben. Das wird schreckliche Dämonen produzieren. Wir sind ja an der Frage: richte ich meinen Hof aus auf meinen Geldgewinn, dass das möglichst viel wird auf vernünftige Weise, oder habe ich andere Hintergründe dabei und nehme Geld dazu in Kauf, wenn es kommt? Aber da zieht das eine mit dem anderen.

Karl König hat über Glück gesprochen: „Wann erlebe ich Glück?“ Antwort: „Wenn ich in Übereinstimmung lebe mit meinem Lebensentwurf, mit meinem Schicksal.“ Das liegt ja nah beieinander. Dann bin ich glücklich.

Behinderung kann diesen Entwurf verdecken - also für uns kann es aussehen, als wenn das alles Behinderung sei – für den Menschen nicht. Denn, Rudolf Steiners Wort dazu: „Behinderung legt sich wie ein Schleier über den eigentlichen Karmaimpuls eines Menschen.“ Das heißt, der Mensch inkarniert, Karmaimpuls, und da legt sich was drüber wie ein Mantel, wie ein Schleier. Wir sehen den Schleier und sagen „Epilepsie“ – der Mensch nicht. Er selber tut das das nicht, er sagt nicht „Behinderter“ zu sich – das sagen wir. Er sagt auch nicht „Autist“ oder „Spastiker“, er sagt

„Thomas“ oder „Paula“. Und Paula schaut in die Welt, und dann kommt ihr der Anfall – „aber den stehe ich durch und dann bin ich Paula“, daher bin ich Epileptikerin. Also wie schaue ich Menschen darin an? Und sehe ich an behinderten Kindern den Schleier der Behinderung? Ein ganz wichtiges Element. Nebenbei nicht mal nur bei Behinderten, bei allen anderen, allen Kindern, bitte. Bitte, alle Kinder sind - wie heißen sie nochmals, diese Kinder, ja, Sternkinder, ja, die meine ich. Es sind alles Kinder, die Sternkinder, auch die dummen, bitte. Ich lege ein dickes Wort für die Dummen ein, fühle mich dem sehr verwandt, der für die Armen spricht.

Was heißt eigentlich «dumm»? Du warst doch Lehrer, nicht? Was sind dumme Kinder? Das sind kosmische Kinder. Die intelligenten, wachen Kinder sind Erdenkinder, die sind schon tief hinein in die Erde gegangen, andere schlafen noch, kosmisch, darum wirken sie dumm. Die sind nicht punktmäßig da, sie sind schwebend in ihrem Ich, in ihrem Wesen. Und bitte, behutsam sein, das werden tolle Leute später.

Ich hab mal eine Gruppe behinderter Menschen gefragt: „Wenn ihr nicht behindert wäret, was würdet ihr dann für Berufe haben wollen?“ – «Krankenschwester, Kindergärtnerin, Arzthelferin, Lehrer» - alles helfende Berufe - das sind die inneren Wünsche, die inneren Ziele dieser Leute. Das steht hinter diesem Wunschesdenken, welche herrliche Menschlichkeit.

Ich hab mal ein Gespräch geführt mit behinderten Leuten: „Wisst ihr, was das ist: Mensch?“ Da waren sie still. – „Seid ihr Mensch?“ – Laut: „Ja.“ Lauter als ihr. Denn wenn ich Sie hier im Kreis das fragte, würden Sie sagen: „Na ja, vielleicht, ich hoffe“ und so - Behinderte deutlich: „Ja!“ – Jetzt habe ich sie perplex gemacht, hab gefragt: „Woher wisst ihr das, dass ihr Menschen seid?“ Und dann habe ich gesagt: „Nächste Woche weiter, das ist zu schwer heute, denkt drüber nach.“ Dann kamen nächste Woche nach Aufbau dieser Frage Antworten: „Ich weiß das, weil wir so viel Schönes machen in den Werkstätten.“ „Ich weiß das, weil wir uns helfen gegenseitig.“ „Ich weiß, dass ich Mensch bin, weil ich denken kann.“ Dann sagt jemand: „Ich weiß, dass ich Mensch bin, weil ich Musik mache.“ – Ist das nicht Klasse? Dann sagt ein Mann, ja, der galt als schwerstbehindert und nicht gemeinschaftsfähig, ja, der kam, hat die tollsten Zicken gemacht, närrisches Zeug, war sehr schwierig, der sagt: „Ich weiß das, weil ich behindert bin.“ – Nein, bitte lacht nicht, es ist denkerisch phantastisch sauber - denn auch wir entdecken Menschlichkeit, unsere, an dem Fehlerhaften. Oder entdecken Sie Menschlichkeit in ihrer Vollkommenheit? Glaube ich Ihnen nicht, da schlafen Sie. Bewusst sind Sie am Fehler. „Ich weiß, dass ich Mensch bin, weil ich behindert bin.“ Es ist eine unglaubliche Antwort - Steiner hätte sich toll gefreut.

Jetzt: was tut der Engel in unserem Astralleib? Drei Themen. Eigene innere Freiheit, ganz gewiss sein. Nebenbei, ich habe das Gefühl, Frauen wissen das heute mehr als Männer, eigene innere Freiheit, denn Verletzungen auf der Ebene sind Frauen eher und stärker bewusst, darum laufen sie weg. Es ist nicht dummer Egoismus, es ist der Punkt. Und Männer begreifen hinterher. Also eigene Freiheit. Dann im anderen Menschen Göttliches wahrnehmen, in jedem. Drittens, Leid anderer wie eigenes erleben. Und alle drei dieser Bilder bauen Menschlichkeit, bauen Würde. Das ist die positive Seite, in der wir drin stehen. Leid anderer wie eigenes erfahren. Interessant, wie die Möglichkeit zum letzteren durch Medien kaputt gemacht wird, durch Überfülle von Bildern, von Schrecklichkeiten, in unvorstellbarem, nicht verdaubarem Maße. Dann gibt es „Dunkelbilder“, von Rudolf Steiner so genannt, wüste Sexualität, das sage ich jetzt, gegen Brüderlichkeit, dann „Sie (Teilnehmer) sprachen heute Vormittag von neuen Waffen“, er spricht davon: „man wird Schwingungen technisch verwerten“, und da sehe ich die Richtung. Man nimmt Mitmenschen nicht wahr, habe ich mir dazu gestellt, bitte, ergänzen Sie das. Also Kenntnis von Schwingungen, die technisch verwertet werden. Wir sprachen heute davon, heute Morgen.

Und dann eine unheile Medizin, wo man die Tore zur Vorgeburt durchbrechen wird und zum Nachtod, wo nicht mehr Schicksal spricht, Sternkonstellation – Kinder werden sonntags nicht mehr geboren, Samstag Nachmittag auch nicht mehr, sondern es wird verfrüht oder verzögert, damit die Ärzte ein Wochenende haben. Und das Nachtodliche wissen wir ja auch, nicht? Die Dinge werden alle verändert.

Und da gibt es eine weitere Angabe, die für mich eine Schlüsselangabe ist, die es auch in anderen Vorträgen, aber nur andeutungsweise gibt, das ist oft bei Steiner so, nämlich diese Seelenbilder, die die Engel in die Menschenherzen schlafender Menschen geben, die hat man heute schon bei kleinen Kindern, da beobachten Sie es, die kommen damit auf die Welt. Diese Seelenbilder müssen bewusst gemacht werden - werden sie es nicht, sinken sie ins Unterbewusste, ins Ätherische und werden böse. Mensch, ist doch unglaublich, diese Angabe! Sie werden böse. Wir haben den Schlüssel, diese Elemente des heute lebenden Bösen zu fassen, zu verstehen, einzuordnen, das haben wir dadurch in der Hand. Tun wir das?

Es gibt kaum was Überzeugenderes, als ein schwerstbehindertes Kind vor sich zu haben und mit ihm umzugehen. Das korrigiert unglaublich eigene närrische Vorstellungen. Wirklich, der Schulungsweg.

Also, es können sinken Seelenbilder, astrale Situationen ins Ätherische,

und ich hab lange darüber nachgedacht und meine sagen zu können, das gilt für alle Wesensglieder. Das Ich ist bekannt als Niederes Ich, als Höheres Ich. Haben Sie Zugang zu Ihrem Höheren Ich? Müssen Sie haben. Haben Sie?

Also das Höhere Ich ist gegenwärtig. Das Niedere bitte auch! Und das kann sehr niedrig sein: ich will haben, ich brauche, ich beanspruche, und so weiter, und so weiter, und es kann noch runterrutschen. Also ein sehr niedriges Ich.

Seele haben wir gehört, Äther. Es gibt noch im Äther Lichtbilder und Dunkelbilder, im Ätherleib. Zum Beispiel Andacht ist eine Äthersituation, Frömmigkeit, Ehrfurcht. Oft gehen die Dinge durch alles hindurch, durch Ich, durch Leben bis in den Äther und leben da. Aber der Äther ist der Ort der Andacht. Sie haben eine bestimmte Äthergestalt in Ihrem Ätherleib, wenn Sie andächtig sind. Und darauf kommt es an, das kann aber auch sinken. Und ich meine sogar, die Physis kann sinken. Wenn Sie Physis kausal denken, funktional, beleidigen Sie hohe geistige Wesen, weil der Körper der Tempel der Menschheit ist, der physische Leib. Und wenn Sie dafür keinen Sinn entwickeln, dass das etwas unendlich Kostbares ist, Herrliches, Wunderbares, sondern eh eben als Funktionsträger denken, das tun ja viele Mediziner heute, auch andere, dann beleidigen Sie eben dieses.

Und Sie sehen sofort, das Sinken und das Heben sind unsere Aufgabe, denn das Heben habe ich noch nicht erwähnt. Frage: „Zum Beispiel, ich kenne meine eigene innere Freiheit, oder wenn Sie anders wollen, ich erlebe Leid anderer wie eigenes, es tut mir weh, wenn ich solche Bilder sehe. Kann man das lassen auch auf der Ebene, auf der es geschenkt wurde? Bleibt das hier? Es sinkt. Kann man das halten auf der Ebene oder muss man es heben in Richtung Geistselbst, diese Richtung? Noch nicht erreicht, aber immerhin der Weg.“

Und darum meine ich, bitte bedenken, wir heben oder wir lassen sinken, mich und andere. Kann ich so leben, dass Menschen um mich herum in sich selbstbestätigt sind? Dass die sich innerlich freuen, wenn sie mich sehen - kann ich so leben? Oder sagen sie, wenn ich komme, ach ja, da kommt der schon wieder? Man kann sehr verschieden leben und man hat es doch schon ein wenig in der Hand. Aber ich finde das gut, behinderte Menschen ganz besonders mit Liebe entgegenkommend, sodass ich sofort dies alles beantwortet kriege. Ihr (Frauen) habt es doch nicht schwerer, würde ich sagen. Bis euer Mann euch immer wieder sagt „Ich liebe dich“, das dauert.

Ich bin auch der Meinung, das kann man heben, tendenziell ist es auch denkbar beim Ätherischen, auch das kann man bereits heben. Auch viele

sind in der Lage, es zu tun, nämlich vor allem Waldorflehrer der Unterklassen. Der gute Waldorflehrer muss Kinder so behandeln, dass er mit den Melancholikern melancholisch ist, mit dem Sanguiniker sanguinisch, und so fort. Machen Sie es mal, probieren Sie es. Sie müssen jedes Temperament haben und leben. Die Waldorflehrer können das, die machen das und haben eine phantastische Souveränität dabei. Eine Frau X von sechzig Jahren ist eine tolle Persönlichkeit in aller Regel, kann man ihr lassen. Ihr ganzes Erscheinungsbild und Auftreten, die Art, wie sie spricht mit Kindern, unglaublich, ganz herrlich. Und auch das beginnt bereits. Denn Temperamente sind Sachen des Ätherleibs, da leben sie, da sind sie zuhause. Und sobald man sich souverän beherrscht, geschieht das.

Jetzt ein weiterer Gedankenkreis um das soziologische Grundphänomen, das allen gut vertraut ist. Ich höre einem Mitmenschen zu, ihr seid so freundlich, mir zuzuhören, das ist nett von euch, ihr könntet auch sagen, hör endlich auf. Im Augenblick, wo ihr mir wirklich zuhört, seid ihr Hans. Echtes Zuhören. Dann muss man als moderner Mensch zu sich selbst zurückkommen und sagen: „Aha, so war es, was er sagt.“ Und ist der Hans geschickt im Sprechen, dann macht er Pausen – merkwürdig, damit er zur Aussprache kommt. Denn das versteht er jetzt, reine Sympathie versteht er nicht. Also starke Sympathiekraft, sehr schön, aber bitte, bitte auch Antipathie, damit ich Hans bleibe und nicht Frau Kradolfer werde, oder umgekehrt.

Und das nennt Rudolf Steiner „Pendeln“ von Einem zum Andern. Bei echtem Zuhören geschieht das. Jetzt denken wir das Phänomen weiter, denn wenn das Zuhören ernsthaft geht in echte Sympathie, betritt der Zuhörende - nein, verzeiht - der Sprecher „heiligen Raum“ im Anderen – ein Wort Rudolf Steiners, nicht im Zusammenhang gesagt, ich verwende das dazu – heiligen Raum im Anderen, denn der Andere öffnet sich ganz und ohne Vorbehalt, der echt Zuhörende. Und der Sprecher tritt in den Raum, und es wird der Sprecher durch das Zuhören des Zweiten so in seinem wahren Wesen erkannt, dass er seinerseits gehoben wird. Und beim echten Zuhörer fließt dem Sprecher von dem Zuhörenden die Gedankentiefe zu. Ohne dieses Zuhören könnte er die Gedanken nicht fassen. Die Zuhörer beschenken und sind aktiver als der Sprecher. Zugleich ist der Zuhörende total schutzlos, und das ist ein ganz entscheidender Punkt heute. Das sind soziale Probleme, eines der Riesenprobleme.

Denn der Sprecher kann in aller Regel diese Tiefe nicht halten. Die großen Feinde sind Gewohnheit, Macht, Ehrgeiz, Gleichgültigkeit – was Sie wollen. Und er fordert die Tiefe des Sich-Öffnens ein, und der Zuhörende fühlt sich in Tiefen verletzt, und zwar in Tiefen der eigenen Persönlichkeit. „Der

nimmt mir mein Selbst, der nimmt mir meinen Raum, ich kann nicht bei ihm bleiben, ich liebe ihn sogar noch“ – kannte ich von einer Frau, die wegging von ihrem Mann: „Ich liebe ihn noch, und trotzdem, er nimmt mir meinen Willen, ich kann nicht bleiben.“

Dann möchte ich bitte auf Sentimentalität einen Blick werfen, auf frühere Jahrhunderte, wo es das Schicksal vieler Frauen war, das zu ertragen, wo man heute weglaufen kann. Das ging vor dreißig, vierzig Jahren noch nicht, vor fünfzig noch gar nicht. Man konnte als Frau nicht weg vom Mann, egal wie er war. Und das sind Opfer-Inkarnationen, die man als solche, auch wenn man sie nicht teilen will, als solche hochschätzen muss, um dem Menschen gerecht zu werden. Und wenn wir Soziologie einmal aus dieser Sichtweise aufbauen wollen, müssen wir der Tatsache gedenken. Denn wir stehen auf den Schultern der Frauen, ihr zumindest, ihr Frauen. Denn ohne deren Opferweg wär der heutige nicht möglich.

Der Freund fühlt sich im Tiefsten verletzt und er flieht. Das Schlimme ist dabei, dass der Verletzende es fast immer nicht bemerkt. Er versteht es nicht, er weiß nicht, warum ist sie so närrisch. Er versteht es nicht, er begreift es nicht, er leidet sehr. Eines unserer heutigen Themen.

Und man sieht wieder mal, man kann am Mitmenschen bauen durch echtes Verständnis, man kann es auch im Tiefsten zerstören, und beides hat mit Würde zu tun. Denn die Frau, die verlassen wurde, hat sich in ihrer Würde sehr stark verletzt gefühlt, in ihrem Menschsein.

Jetzt aber wiederum Feststellung: Ich bin nicht gut. Darf ich nicht zu euch sagen - müsst, wenn überhaupt, ihr selber sagen. Es wäre eine große, spirituelle Taktlosigkeit zu sagen, alle Menschen sind so. Nein, das darfst du nicht von mir sagen. Ich bin nicht ein guter Mensch. Es stimmt nicht, es ist schlicht falsch gedacht. Ich muss erkennen, dass das Böse nicht da ist, oder da, sondern hier. Ahriman ist nicht ein Bild an der Wand, sondern es ist hier, Luzifer auch, Dämonen auch, hier sind sie. Und wenn ich sie nicht füttere, die Dämonen – ein Wort Rudolf Steiners – dann sinken sie, sind aber nicht weg, immer wieder bereit, aufzustehen und Besitz zu nehmen von mir, und ich halte sie dann für Hans Dackweiler, wenn sie Besitz haben von mir. Und die unglaubliche Weisheit der Dämonen halte ich für meine Klugheit, und im Streit bin ich wach dabei und kann dem Anderen eins überbraten, weil es ja stimmt: ich bin ja so klug, und weiß gar nicht, woher die Klugheit kommt.

Bitte unterscheiden: woher beziehen wir unsere Intelligenz? Ist sie wirklich eigenerworben, oder irgendwo ist sie eingeschlichen, die nicht Hans heißt, sondern anders heißt. Im Streit begegnet nicht Mensch dem Menschen, das

stimmt nicht, sondern begegnet Dämon dem Dämon. Und beide freuen sich tierisch, wenn die sich gegeneinander streiten dürfen, denn da wollen sie hin. Also Lichtmensch und Dunkelmensch, beides ist da, und sie können eine Waage halten zwischen beiden. Im Wort ist der Mensch ein Waagewesen, das das innere Gleichgewicht in vieler Beziehung halten kann, halten sollte.

Das Dunkle drängt sich verführend ins Bewusstsein, ist immerdar bereit, und sofort völlig überzeugend: „Ich hab doch Recht, das ist das, was ich denke, ich habe Recht“ – dümmert es nicht. Und scheint so stimmig zu sein. Bitte, haben Sie nie Recht, liebe Leute! Nie Recht haben! Das müssen Sie fürchten wie der Teufel das Weihwasser. Und die wollen nicht Recht haben, sie wollen einen verstehen, aber nicht Recht haben. Recht haben ist Verstandesseele, Verstehenwollen ist Bewusstseinsseele.

Also der Dunkelmensch in mir rückt sich ins Bewusstsein, und das Besondere ist, die braucht man nicht zu rufen, die sind immer da, die Herrschaften. Sie sind sofort gegenwärtig in mir. Und die wandern auch nicht aus. Denn diese Art Dunkelwesen verzerrt mein Blick, ich sehe nicht mehr als Hans, ich sehe durch getönte Brillen meinerwegen, so ändern die mein eigenes Schauen. Und ich mein, das wäre doch so, wie ich immer sehe, und so ist es, und es ist gerade nicht so! Bitte kapiert! Ehe ich über einen Menschen ein schlechtes Urteil anspreche – zur Seite treten, warten, ob sich das bestätigt im Leben. Überhaupt von sich selber zur Seite treten, das ist eine gute Sache. Nicht, hier steht der Hans, der Hans muss zur Seite treten können, und anschauen, was ist die Frau Deimann für ein Mensch? Die hat über mich was gesagt – ein dummer Kerl! Da hat sie Recht, das ist ja Bewusstseinsseele.

Das Licht hat auch eigene Wesen, nur, die bleiben vollkommen zurückhaltend. Die achten total meine Freiheit, und wenn ich ihnen nahe komme, muss ich mich ihnen so nähern, dass in meinem Nähern Identität des Lichtwesens ist. Denken Sie bitte mal, Grünewald hat den Engel gemalt mit der Maria mit Bauerngesicht - warum eigentlich Bauerngesicht? Der Grünewald arbeitet mit Bauerngesicht, Maria ein Bauernmädchen. Und der Engel wie malen wir das heute für uns. Gabriel ist Botschaft Gottes, er sagt „Da ist sie.“ Sowohl in der Bewegung prägt die Botschaft ihn, und er hat das Angesicht der Botschaft und die Form der Botschaft und ist die Situation, Maria empfängt. Das ist Gottes Wort, das er trägt. Und diese Identität, liebe Leute, die muss man schaffen, wenn man dem Reich der Engel nahekommen will. Wenn Sie es erreichen – und ich behaupte, wir alle sind auf dem Weg dahin, sonst würden Sie mir nicht zuhören – dann öffnet sich sofort die Türe in die Unterwelt. Zum Beispiel auf der Menschenebene,

da unten, und zwar ungerufen. Da oben bemühen sie sich, dahin zu gelangen, da unten öffnet sich es sofort.

Und Sie müssen, wenn Sie auf dem Wege sind, diese Dunkelseite in sich wahrnehmen und damit umgehen. Das Wort „bekämpfen“ ist nicht gut. Man kann das Böse nicht bekämpfen, durch Bekämpfen vermehrt man es, da Kampf immer selber Aggression hat. Bitte denken Sie Michaels Kampf nicht aggressiv – das ist ein wichtiger Schlüssel – das ist ein nicht-aggressiver Kampf.

Bitte sich zu entscheiden, es gibt den Weg des Hellen, das ist Freiheit und Würde, es gibt das Reich des Dunklen, unfrei sein, Unwürde, aber Weisheit oder Intellektualität. Und, liebe Leute, es gibt das Reich der Farbe. Gottseidank gibt es Farben. Nämlich zwischen Licht und Dunkelheit entstehen Farben, und das ist unser Menschenleib. Und das tragen wir zu den Engeln hinauf, denn das haben die nicht. Denn wir tragen die Situation, und im Tragen erleidet Licht Dunkles und wird blau, vielleicht weniger, es wird rot, noch weniger, es wird gelb. Hat Goethe erkannt.

Schließlich, das Niedere in mir verletzt Würde, eigene und die anderer Menschen. Und ich habe Niederes. Das Hohe im Menschen baut Würde am Einzelnen und im Sozialen. Nur da erreicht man auch den Lichtweg, und auf dem Weg der Farben, nämlich Verbindung von Dunkel und Hell, und immer Würde im sozialen Bezug. Würde für sich allein gibt es nicht. Der einsame Mensch, der in die Stube geht und für sich meditiert, ist im Grunde ein nicht stimmendes Bild. Das Buch „Robinson Crusoe“ kennen Sie alle, Kinderbuch, ist ein ungutes Buch, weil Robinson notwendigerweise hätte verrückt werden müssen, das geht nicht anders. Wenn man Mensch vom Menschen abschließt, werden Sie seelisch krank. Würde uns auch so gehen.

Also Würde durch Lebensführung, dann Bauen an der Würde anderer, und Mittragen des Anderen Menschenschicksals. Das habe ich schon erwähnt heute Morgen; Johannes 20, 19. Zweimal der Friede, wobei Thomas, der Prüfende, nicht da ist zufällig – zufällig? Er kommt später. Aber der Friede zweimal. Was ist christlicher Friede? Dann der Anhauch, der zweite Anhauch, den Menschen erfahren vom Gotteswesen, der erste vom Vater, beim Urmenschen, und dadurch kommt in den Menschen Seele, Beweglichkeit, Denken, Empfinden.

Und der zweite Anhauch ist der ursoziale, nämlich der Mensch ist des Mitmenschen Schwester und Bruder. Und jetzt eben: ich kann Schuld lösen, ich kann sie binden. Scheint mir die christliche Weiterführung der Bitte im Vaterunser von der Schuld zu sein. „Vergib mir meine Schuld, Vater, wie ich vergebe meinem Schuldiger.“ Hier geht es nicht um

Vergeben, sondern um Lösen, ich würde sagen, Karma lösen, des Mitmenschen Karma mittragen.